

# Armutsriskiken und - folgen StädteRegionAachen

22. April 2015

## Vertiefungsworkshop

Vorträge – Diskussionen – Ergebnisse

AG 1: Bildung ein Garant gegen Armut?!

AG 2: Hoffnungsträger Arbeitsmarkt?!

AG 3: Mehr, älter und ärmer?



Aktive Region

Nachhaltige Region

BildungsRegion

Soziale Region

**Vertiefungsworkshop „Armutsr Risiken und -folgen“  
StädteRegion Aachen**

22. April 2015

**Dokumentation**

Bereitgestellt vom Amt für Kultur und Empirische Forschung der  
StädteRegion Aachen

## **Inhalt der Dokumentation**

Grußwort von Markus Terodde	3
Schaubild: Ergebniscluster der Arbeiten an den Thementischen des Demografieforums	4
Arbeitsgruppe 1: Bildung ein Garant gegen Armut?!	5
• Aktuelle Befunde/ Diskussionsanstöße	5
• Vortrag: Herr Dr. Johannes Schütte von der Landeskoordinierungsstelle „Kein Kind zurücklassen!“	7
• Ergebnisprotokoll	16
• Liste der TeilnehmerInnen	17
Arbeitsgruppe 2: Hoffnungsträger Arbeitsmarkt?!	18
• Aktuelle Befunde/ Diskussionsanstöße	18
• Vortrag: Herr Stefan Graaf, Geschäftsführer Jobcenter StädteRegion Aachen	22
• Ergebnisprotokoll	26
• Liste der TeilnehmerInnen	29
Arbeitsgruppe 3: Mehr, älter & ärmer?	31
• Aktuelle Befunde/ Diskussionsanstöße	31
• Vortrag: Frau Ulla Komes, Architektin	32
• Ergebnisprotokoll	37
• Liste der TeilnehmerInnen	41
Impressum	42

## **Grußwort**

### **Markus Terodde – Dezernent für regionale Entwicklung, Bildung, Jugend und Kultur der StädteRegion Aachen**

Meine sehr verehrten Damen und Herren,  
ich freue mich, Sie heute so zahlreich zum Vertiefungsworkshop Armutsfolgen und -risiken begrüßen zu können.

Wie aktuell dieses Thema – auch oder gerade – für unsere Region ist, zeigen die Anfang des Jahres veröffentlichten Zahlen:

- Erneut stieg die sogenannte Armutsrisikoquote – die ausweist, wie viele Menschen von weniger als 60% des Durchschnittseinkommens leben. In der Raumregion Aachen (umfasst AC/DN/EUS/HS) gelten demnach 17,9% der Bevölkerung als arm – ein Wert der landesweit nur von den Ruhrgebietsregionen noch übertroffen wird.
- Alarmieren müssen uns dabei insbesondere die Zahlen im Bereich der Kinderarmut. Jedes 5. Kind in der StädteRegion Aachen lebt in einer Familie, die Leistungen nach SGBII bezieht. In den Städten Aachen, Alsdorf, Eschweiler und Stolberg trifft dies auf annähernd jedes 4. Kind zu.
- Zugleich spricht vieles dafür, dass sich im Zuge des demografischen Wandels das Problem der Altersarmut verschärfen wird. So ist die künftige Rentengeneration nicht nur zahlenmäßig stärker, sondern weist zugleich deutlich häufiger diskontinuierliche Erwerbsbiografien auf, die ein eher niedriges Rentenniveau zur Folge haben. Schon jetzt dürfen wir davon ausgehen, dass die zwischen 1% in Monschau und 6% in Aachen liegenden Anteile der Älteren, die Grundsicherungsleistung erhalten nur ein Teil des Phänomens Altersarmut sind. Scham und der Wunsch nicht auf Sozialhilfe angewiesen zu sein, Angst davor die bisherige Wohnung verlassen zu müssen oder die eigenen Kinder zu belasten – all dies trägt zur verdeckten Armut Älterer bei.

Zahlen und Entwicklungen, die auch schon im Mittelpunkt des Demografie-Forums vom Oktober letzten Jahres standen und an Dringlichkeit nicht verloren haben.

Mit diesem Vertiefungsworkshop greifen wir nun die Ergebnisse des Demografie-Forums auf, wo aus den Reihen der Teilnehmer/innen vielfach das Ansinnen nach Information, Austausch und Vernetzung formuliert wurde.

Mit den heutigen drei Arbeitsgruppen möchte die StädteRegion – hier das federführende Amt für empirische Forschung – eine solche Plattform bieten.

Gerade vor dem Hintergrund der jüngst wieder gestiegenen Zahlen der von Armut betroffenen Menschen bleibt dabei die Kernfrage:

- Wie können wir für diese Menschen gleiche Bildungs- und Arbeitschancen herstellen? Und wie sichern wir – angesichts einer sich verschärfenden Armutgefährdung bei Älteren deren Teilhabe und Lebensqualität?

Sicherlich können nicht alle Antworten hierbei auf regionaler oder kommunaler Ebene gegeben werden. Gleichwohl kommt den Regionen und Kommunen hierbei eine wichtige Funktion zu. In ihren Stadtteilen bzw. in ihren Quartieren gilt es, mit den Akteuren vor Ort eine nachhaltige Zusammenarbeit zu organisieren, und beispielsweise soziale, bildungs- und arbeitsmarktpolitische Maßnahmen und Projekte zu vernetzen.

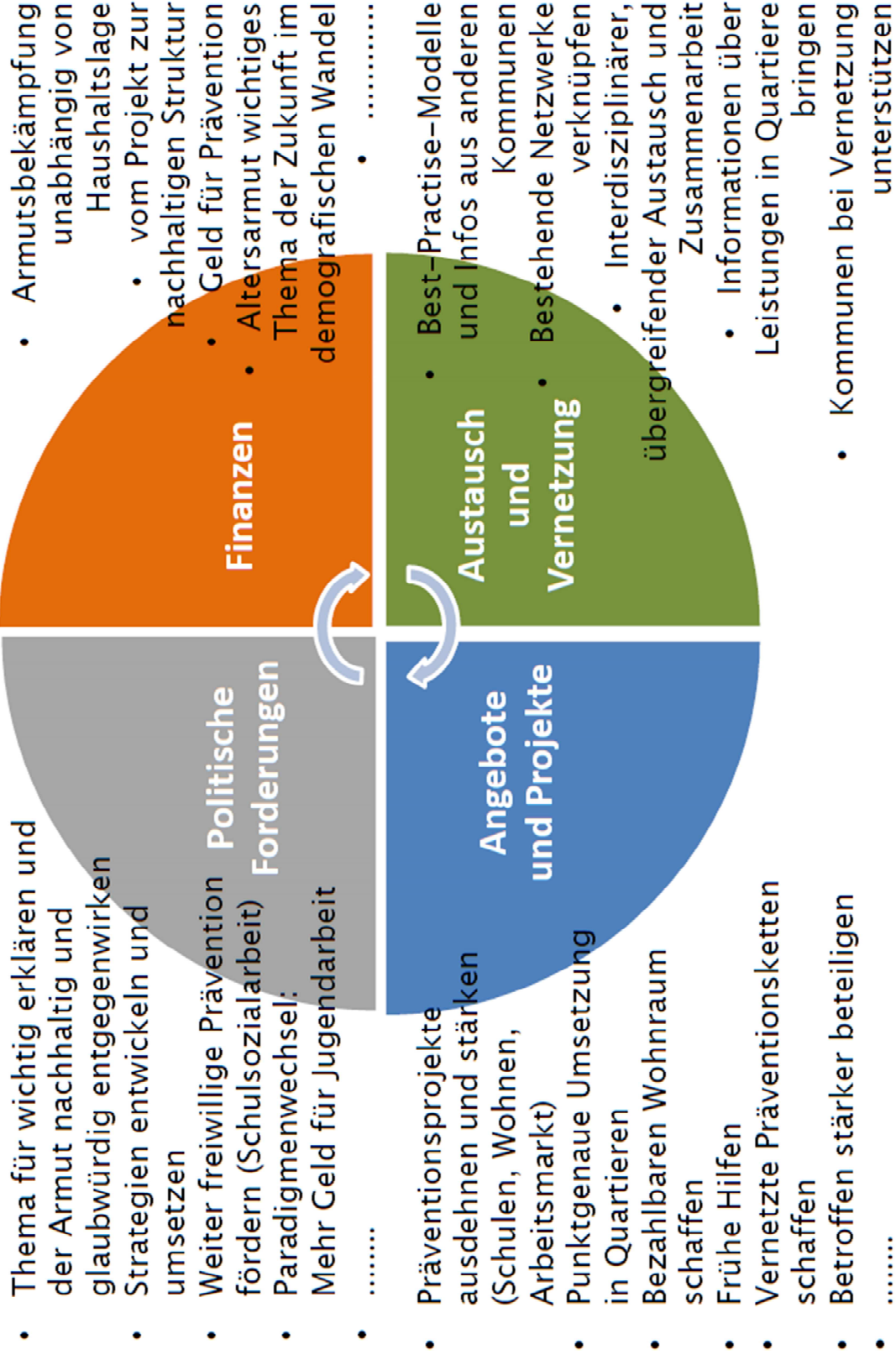
Welche Ideen und Ansätze oder auch gute Umsetzungsbeispiele es hier gibt – in unserer Region – aber auch außerhalb, wird Gegenstand des heutigen Vertiefungsworkshops sein, der sich entlang von drei Arbeitsgruppen den Themen „Bildung als Garant gegen Armut?!“, „Hoffnungsträger Arbeitsmarkt?!“ und „Mehr, älter und ärmer?“ widmet.

Ich darf mich in diesem Zusammenhang bei den Referentinnen und Referenten des heutigen Nachmittages ganz herzlich bedanken und wünsche Ihnen einen interessanten Verlauf.

Markus Terodde



Schaubild: Ergebniscluster der Arbeiten an den Thementischen des Demografieforums



## Arbeitsgruppe 1: Bildung ein Garant gegen Armut?!

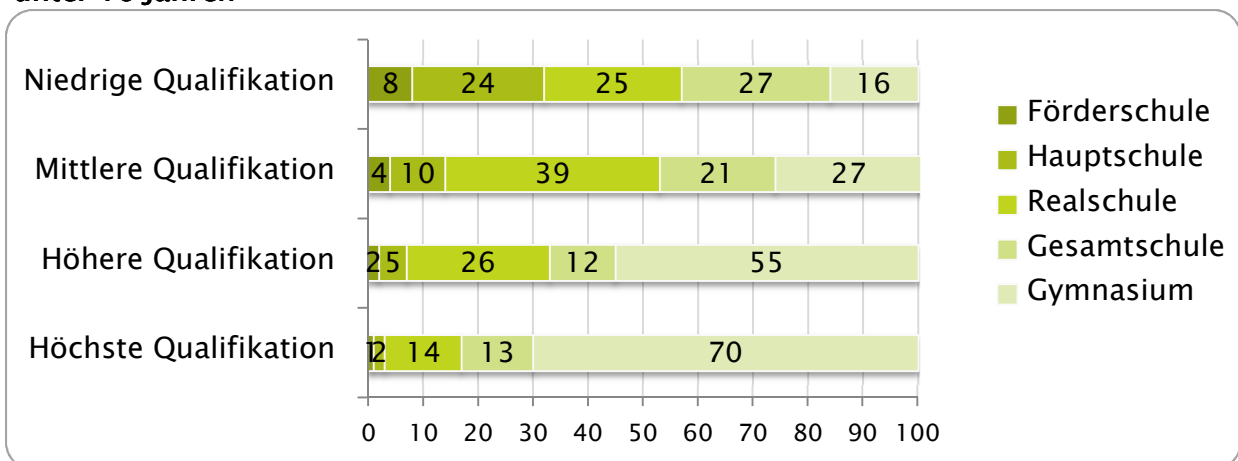
- Impuls: Dr. Johannes Schütte – Koordinierungsstelle „Kein Kind zurücklassen!“
- Moderation: Thorsten Karbach

Jedes fünfte Kind in der StädteRegion Aachen lebt von Bezügen aus dem SGB II. Damit liegt die StädteRegion im NRW-Vergleich unmittelbar hinter den Kommunen des Ruhrgebiets. Bildung soll jungen Menschen den Aufstieg ermöglichen und Wege aus der Armut aufzeigen. Doch nicht für jeden ist ein guter Abschluss mit vergleichbar guten, beruflichen Chancen verbunden, und auch der angestrebte Bildungsabschluss von Schülern leitet sich oftmals aus den erreichten Bildungsabschlüssen der Eltern ab. Wie man eine größere Chancengerechtigkeit herstellt – bei einer zunehmend schwierigeren Ausgangslage – und wer für welche Maßnahmen die mögliche Zielgruppe ist, soll unter anderem in diesem Workshop mit den Teilnehmern diskutiert werden.

### Aktuelle Befunde/ Diskussionsanstöße

- Jedes fünfte Kind lebt in einer Familie, die Leistungen aus dem SGB II bezieht. In Eschweiler sind es 24,5 %, in Stolberg 23,2%, in Aachen 23,1% und Alsdorf 22,9% der Kinder.
- Kinderarmut und segregierte Armut stellen Risikofaktoren dar, die ein gelingendes Aufwachsen erschweren (Werkstattbericht „Kein Kind zurücklassen!“ 2015: 51).
- Armut hemmt die Entwicklung der Visuomotorik, der Körperkoordination, der Konzentrationsfähigkeit und des Sprach- und Zahlenverständnis (ebd.).
- Positiven Einfluss haben: ein früher Kitabesuch, sportliche Aktivitäten und gute Ressourcenausstattung von sozialen Brennpunktkitas (ebd.).

### Bildungsstatus der Eltern und besuchte Schulform der Kinder im Alter von 10 bis unter 16 Jahren



Quelle: Familienbefragung 2011 der StädteRegion Aachen in %

Vortrag Herr Dr. Johannes Schütte, Koordinierungsstelle „Kein Kind zurücklassen!“



**Das Modellvorhaben Kein Kind zurücklassen!  
Kommunen in NRW beugen vor**



**Mittwoch, 22. April 2015**

Vertiefungsworkshop  
„Armutfolgen und –risiken“

Arbeitsgruppe 1:  
Bildung ein Garant gegen Armut?!

Dr. Johannes Schütte  
(Landeskoordinierungsstelle „Kein Kind zurücklassen!“)

BertelsmannStiftung



**Aufbau des Vortrages**



- *Wie lässt sich Chancengerechtigkeit herstellen bei einer zunehmend schwierigeren Ausgangslage?*
1. Verknüpfung von Bildung und gesellschaftlichen Teilhabechancen
  2. Bildung als Schlüssel
  3. Der mehrdimensionale Ansatz des Modellvorhabens
  4. Blick in die Praxis: Portfolioprojekt Witten



[www.kein-kind-zuruecklassen.de](http://www.kein-kind-zuruecklassen.de)

BertelsmannStiftung







## Bildung und gesellschaftliche Chancen



- Der Zusammenhang zwischen sozialer Herkunft und Bildungserfolg in Deutschland ist unbestreitbar
- Über die Hälfte der Eltern von SchülerInnen der Hauptschule (56%) haben selbst einen niedrigen oder gar keinen Schulabschluss (vgl. Nold 2010)
- SchülerInnen mit einem niedrigen sozioökonomischen Status, die eine Hochschulzugangsberechtigung erworben haben, entscheiden sich viel seltener für ein Hochschulstudium als ihre MitschülerInnen aus höheren sozioökonomischen Schichten (vgl. Autorengruppe Bildungsberichterstattung 2012)
- Die Wahrscheinlichkeit, später keinerlei Erwerbsarbeit nachgehen zu können, ist bei den Personen ohne Berufsabschluss doppelt so hoch wie bei Personen mit einer abgeschlossenen Ausbildung (vgl. Autorengruppe Bildungsberichterstattung 2010)



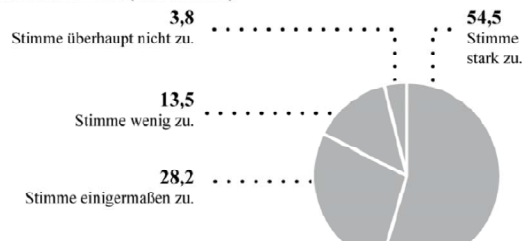
## Ist Bildung der Schlüssel?



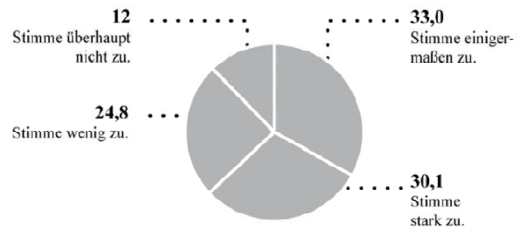
- Das Verständnis von Bildung als Voraussetzung für gesellschaftliche Teilhabe und auch die Notwendigkeit von Bildung variiert je nach Lebenswelt der Eltern

„Halten Sie lesen für eine wichtige Beschäftigung?“, Angaben in Prozent

oberere Dienstklasse (EGP-Klasse I)



un- und angelernte Arbeiter, Landarbeiter (EGP-Klasse VII)



(eigene Darstellung nach Hovestadt und Eggers 2007, S. 33)

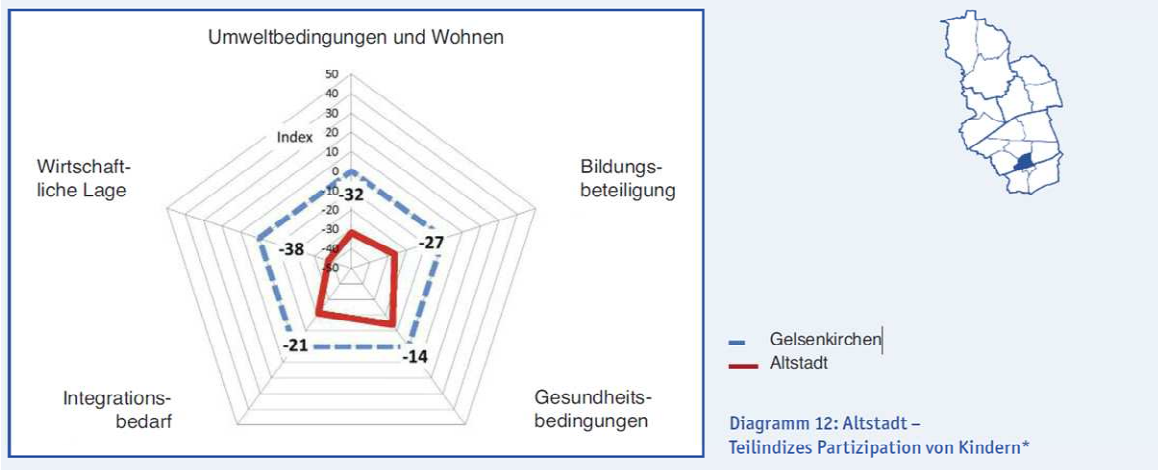




# Ist Bildung der Schlüssel?



## Gelsenkirchen-Altstadt



Quelle: Gesellschaftliche Teilhabechancen von Gelsenkirchener Kindern (2015) [http://www.gelsenkirchen.de/de/Rathaus/Aktuell/Partizipation\\_Kinder.pdf](http://www.gelsenkirchen.de/de/Rathaus/Aktuell/Partizipation_Kinder.pdf)

www.kein-kind-zuruecklassen.de

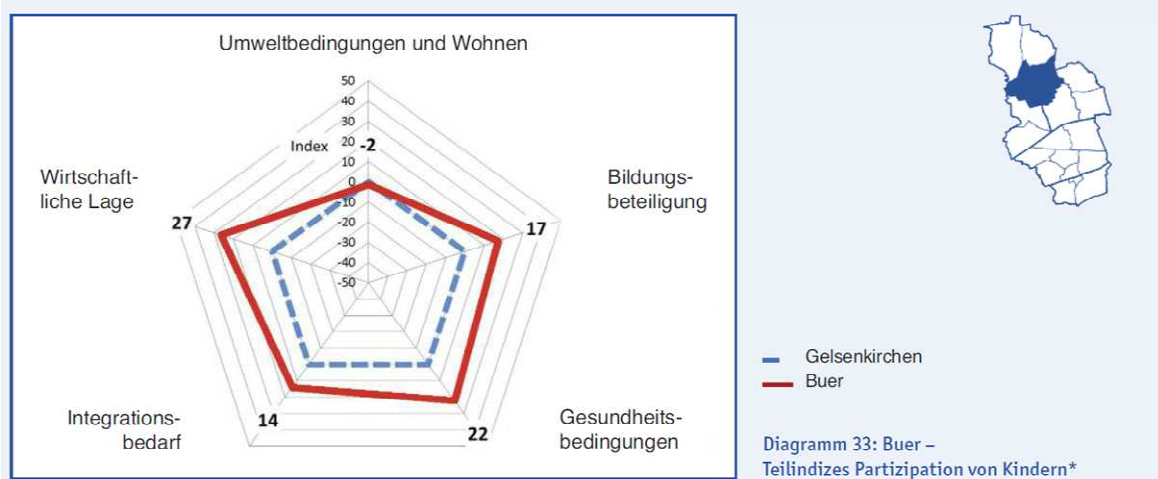
BertelsmannStiftung



# Ist Bildung der Schlüssel?



## Gelsenkirchen-Buer



Quelle: Gesellschaftliche Teilhabechancen von Gelsenkirchener Kindern (2015) [http://www.gelsenkirchen.de/de/Rathaus/Aktuell/Partizipation\\_Kinder.pdf](http://www.gelsenkirchen.de/de/Rathaus/Aktuell/Partizipation_Kinder.pdf)

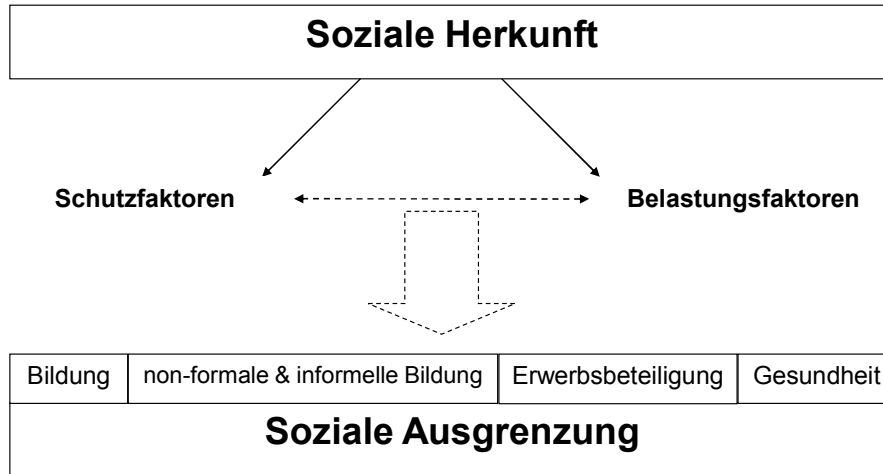
www.kein-kind-zuruecklassen.de

BertelsmannStiftung





## Ist Bildung der Schlüssel?



[www.kein-kind-zuruecklassen.de](http://www.kein-kind-zuruecklassen.de)

BertelsmannStiftung



## Der mehrdimensionale Ansatz des Landesmodellvorhabens „Kein Kind zurücklassen! Kommunen in NRW beugen vor“

[www.kein-kind-zuruecklassen.de](http://www.kein-kind-zuruecklassen.de)

BertelsmannStiftung





## Die Projektphilosophie



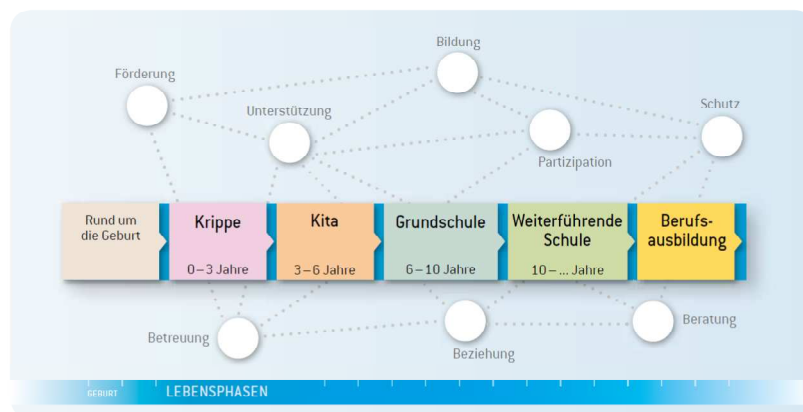
- **Vorbeugendes Vorgehen:** Prinzip der frühen und frühzeitigen Hilfen zur Identifizierung von Gefährdungs- und Risikolagen des Aufwachsens
- **Gestaltungsprinzip:** „Vom Kind her denken“: Perspektive der Kinder/Familien (nicht aus Sicht von Zuständigkeiten oder Strukturen)
- **Passgenau ansetzen.** Jede Kommune entwickelt ihre spezifische Präventionskette. Orientiert an den Bedarfen vor Ort (integrierte Sozialplanung)
- Bei vorhandenen Angeboten ansetzen, keine neuen Leuchtturmprojekte. **Effektivierung und Effizienzsteigerung** von Angeboten / Maßnahmen durch Nutzung der Synergieeffekte von Koordinierung und Vernetzung – nicht „Mehr vom Selben“!



## Das Ziel



- Schaffung **kommunal vernetzter Präventionsketten** mit bereichs- und trägerübergreifend abgestimmten Angeboten von der Schwangerschaft bis zum frühen Erwachsenenalter

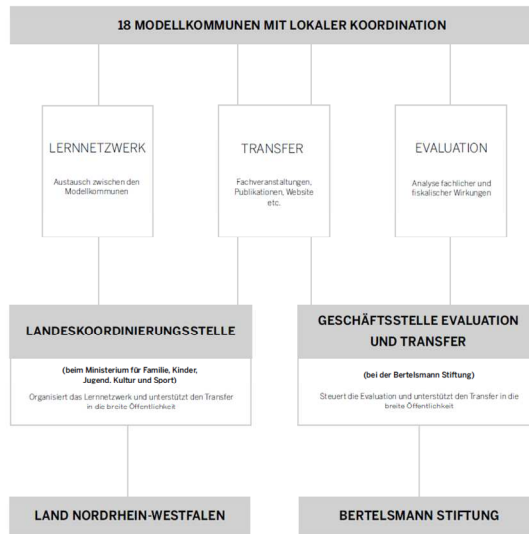


Quelle: LVG AFS (2014) Werkbuch Präventionskette, S. 14





# Die Aufgabenverteilung



www.kein-kind-zuruecklassen.de

BertelsmannStiftung



Arnsberg



Bielefeld



Dormagen



Dortmund



Duisburg



Düsseldorf



Gelsenkirchen



Gladbeck



Hamm



Kreis Düren



Kreis Unna



Kreis Warendorf



Moers



Monchengladbach



Münster



Oberhausen



Witten



Wuppertal



**Reichweite:** 18 Modellkommunen

**Struktur:** Lokale KoordinatorInnen in den Modellkommunen

www.kein-kind-zuruecklassen.de

BertelsmannStiftung







## Der Umsetzungsstand



### Kommunale Begleitung:

- **Strategischer Zielfindungsprozess** auf kommunaler Ebene (S.M.A.R.T.)
- **Kommunale Bestandsaufnahmen:** Präventionsangebote und –netzwerke
- Erstellung **kommunaler Begleitkonzepte** zur Implementierung kommunaler Präventionsketten

### Begleitung des Lernnetzwerks:

- **Lernnetzwerktreffen** zu den Themen:  
Netzwerkmanagement, Gesundheitsförderung, Schule & Ganzttag, Sozialraumorientierung, Soziale Sicherung und interkommunales Wissensmanagement
- **Themenspezifische Workshops** (Themencluster):  
Innovative Finanzierungsmodelle, Sozialraummanagement, Einbindung der Zivilgesellschaft, Übergangmanagement

[www.kein-kind-zuruecklassen.de](http://www.kein-kind-zuruecklassen.de)

BertelsmannStiftung



Die Landesregierung  
Nordrhein-Westfalen



## Kooperation mit zentralen Akteuren



- Kommunale Netzwerke gegen Kinderarmut, RBN, KI und Ruhrfutur
- BzGA und Kommunaler Partnerprozess „Gesund aufwachsen für alle!“ und Kommunale Gesundheitskonferenzen
- NZFH, Landeskoordinierungsstelle „Frühe Hilfen“ und Anschwung für frühe Chancen



[www.kein-kind-zuruecklassen.de](http://www.kein-kind-zuruecklassen.de)

BertelsmannStiftung

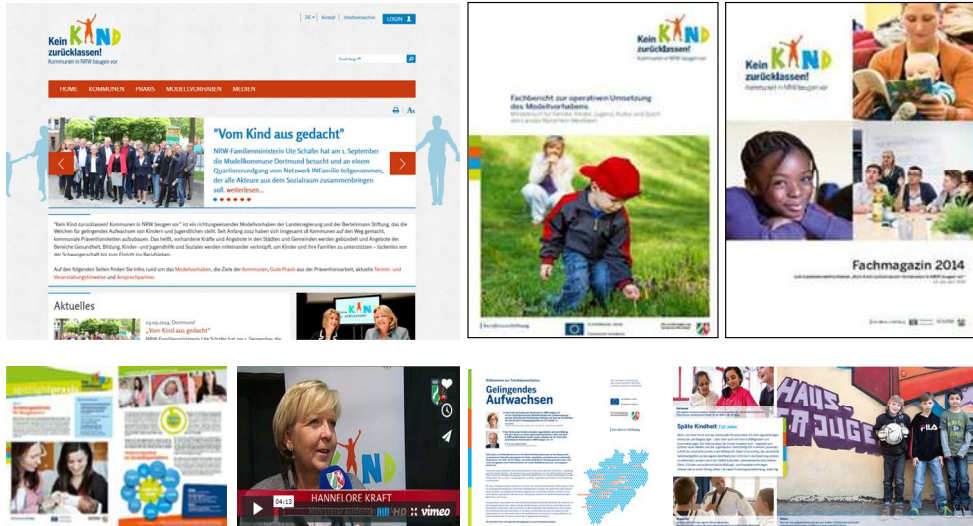


Die Landesregierung  
Nordrhein-Westfalen





## Öffentlichkeitsarbeit



[www.kein-kind-zuruecklassen.de](http://www.kein-kind-zuruecklassen.de)

BertelsmannStiftung



## Blick in die kommunale Praxis



- Übergang von der Grundschule in die weiterführende Schule
- Portfolioprojekt in Witten: „**Meine Schatzkiste**“

*„Stärken von Kindern kennen, dokumentieren und diese für den Übergang von der Grundschule in die weiterführende Schule nutzen.“*

- Erarbeitung der Schatzkiste während des vierten Schuljahres
- Kinder stellen die eigenen Stärken und Interessen dar  
→ Förderung Identitätsbildung durch Selbstreflexion
- Lehrkräfte der weiterführenden Schulen können die Informationen nutzen, um bei jedem Kind an Erlerntes und Vertrautes anzuknüpfen



[www.kein-kind-zuruecklassen.de](http://www.kein-kind-zuruecklassen.de)

BertelsmannStiftung





## Blick in die kommunale Praxis



➤ **5 Bausteine:**

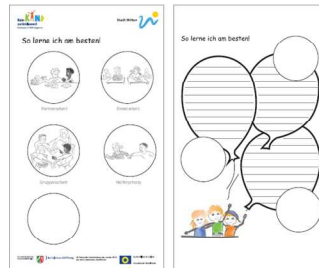
- I. Das bin ich!
- II. So kann ich am besten lernen!
- III. Das Wutmonster und der Wutstopper
- IV. Wünsche und Vorstellungen zur neuen Schule
- V. Meine Schätze

➤ **Weitere Infos** im Internet: [LINK](#)

oder bei Frau Pfordt (Stadt Witten)

[Henrike.Pfordt@stadt-witten.de](mailto:Henrike.Pfordt@stadt-witten.de)

Tel.: 02302/ 581-5171



### Das Wutmonster



BertelsmannStiftung



Die Landesregierung  
Nordrhein-Westfalen



## Dr. Johannes Schütte

*(Landeskoordinierungsstelle „Kein Kind zurücklassen! Kommunen in NRW beugen vor“)*

Adresse:

Ministerium für Familie, Kinder, Jugend, Kultur und Sport  
des Landes Nordrhein-Westfalen  
Haroldstraße 4  
40213 Düsseldorf

Tel.: 0211-837-2648

Fax: 0211-837-3261

E-Mail: [johannes.schuette@mfkjks.nrw.de](mailto:johannes.schuette@mfkjks.nrw.de)

Web: [www.kein-kind-zuruecklassen.de](http://www.kein-kind-zuruecklassen.de)



BertelsmannStiftung



Die Landesregierung  
Nordrhein-Westfalen



## **Ergebnisprotokoll**

### **Vortrag Herr Dr. Schütte und Bericht Frau Brouers**

Dr. Schütte von der Landeskoordinierungsstelle stellt in seinem Vortrag das Modellprojekt „Kein Kind zurücklassen vor!“ (KEKIZ). Das Modellprojekt insgesamt fördert den frühen Ansatz, den Grundgedanken „vom Kind her zu denken“, Aufbau spezifischer Präventionsketten und die Nutzung von Synergien.

Das Modellprojekt KEKIZ gliedert sich in andere Netzwerke ein und agiert mit ihnen zusammen. Strukturen sollen gestärkt werden und keine einzelnen Leuchtturmprojekte entstehen.

Frau Brouers erzählt von ihrem Berufsalltag, in dem sie mit armutsbetroffenen Kindern arbeitet. Sie erläutert, dass armutsbetroffene Kinder nicht einzeln betrachtet werden, sondern alle Kinder von den Maßnahmen der Kita profitieren. Sie beschreibt den Zugang zu den Eltern als langfristiges Ziel. Schon bei dem Aufnahmegespräch sind meistens Anzeichen zu erkennen, dass eine Armutsbetroffenheit vorliegt. Oftmals werden von den Eltern keine Anträge für Mittel aus dem Bildungs- und Teilhabepaket gestellt, sondern erst nach der Ermunterung durch ErzieherInnen, nachdem diese das Vertrauen der Eltern erlangt haben. Familien würden zuerst in familiären Netzwerken nach Unterstützung suchen, bevor Externe angesprochen werden. Der hergestellte Kontakt zwischen Eltern und Kita bricht in der Regel nach dem Wechsel zur Schule ab.

Frau Brouers berichtet von ihrer Erfahrung, dass Eltern sich selbst und ihre Kinder in deren Entwicklung und deren späteren Ausbildung unter Leistungsdruck setzen und sich das ungünstig auf ein entspanntes Familienleben auswirkt. Vielmehr sollten die Eltern die Zeit mit ihren Kindern dazu nutzen können, gemeinsam mit ihnen Spielideen zu entwickeln, die die Kinder in ihrer ganzheitlichen Persönlichkeit stärkt und widerstandsfähig macht. Weiteren Druck, der auf Eltern lastet und sich auf die Kinder überträgt, ergeben sich aus unterschiedlichen Sorgen (zum Beispiel Jobcenter).

### **Diskussion**

In der Teilnehmerrunde wird berichtet, dass Kinder in Kita und Grundschule „gut aufgehoben“ wären. Probleme treten häufig im Alter von 10–12 Jahren auf. Die Phase sei durch Umbrüche gekennzeichnet. Zum einen durch einen Schulwechsel und zum anderen durch die Instabilität der Familiensäule. Besonders in diesem Alter komme es häufig zur Scheidung der Eltern. Zudem werden Kinder in diesem Alter teurer und ihr Förderbedarf steige. Tragfähige Netzwerke würden wegbrechen.

### **Kontinuität**

Es fehlen kontinuierliche Strukturen auf dem Bildungsweg. Die Brüche zwischen Kita und Grundschule, zwischen Grundschule und weiterführender Schule und zwischen Schule und Studium oder Ausbildung sind groß. Das Wissen um die Situation der

Eltern etwa geht verloren und muss sich von Lehrern und anderen immer wieder neu erarbeitet werden.

Im Rahmen des Modellprojekt KEKIZ in Witten werden sogenannte „Schatzkisten“ von Kindern angefertigt, in denen sie dokumentieren, was sie in der Schule und am Lernen de-/motiviert. Diese Schatzkisten begleiten die Kinder auf die weiterführenden Schulen, und vermitteln den Lehrern einen Einblick in die Schüler. Ein anderer Weg ist die Erstellung von individuellen Protokollen in dem die Fortschritte des Kindes festgehalten werden, wie es zum Beispiel in Unna der Fall ist.

### **Lösungen vor Ort**

Für (Allein-)Erziehende und deren Kinder ist es wichtig kurze Wege zu haben, um Hilfe zu erfahren. Angebote sollten daher kleinteilig in Kommunen/Stadtteilen umgesetzt werden.

Gegenüber Fremden (Behörden) herrscht häufig Ressentiment oder die Eltern sind überfordert – Vertrauenspersonen geben ihnen Sicherheit.

Die Belastung eines alleinerziehenden Elternteils ist hoch, insbesondere wenn die eigene Erwartungshaltung nicht eingehalten werden kann und die Person scheitert. Die Schaffung eines Selbstwertgefühls für Eltern und Kinder ist bedeutsam.

### **Sport**

Aus der Runde wird berichtet, dass Sportvereine eine Stütze für armutsbetroffene Kinder und Jugendliche sind unter anderem als Kontaktnetzwerk z.B. Ausbildung. In dem Werkstattbericht der Bertelsmann Stiftung zu KEKIZ hat sich unter anderem gezeigt, dass die Mitgliedschaft in einem Sportverein viele Begleitumstände von Armut (wie schlechtere Visuomotorik, Konzentrationsfähigkeit, Sprachverständnis, etc.) abmildern kann.

### **Bildung im Elternhaus**

Bildung muss bei den Eltern ansetzen. Die Alphabetisierungsquote (Erfahrung aus Eschweiler) ist durchaus ein Problem. Wenn Eltern für Bildung gewonnen werden, dann haben es auch die Kinder leichter.

### **Fazit**

Bildung kann nicht alles! Die finanzielle Situation ist entscheidend und an der kann Bildung ad hoc nicht viel ändern. Sie mag mittelfristig ein Faktor sein, um Armut zu bekämpfen, ist aber kein Garant.

protokolliert: T. Karbach, S. Mund



**Teilnehmerliste** (Anwesende in alphabetischer Reihenfolge mit Zuordnung)

Andreas Balsliemke	<i>VHS Eschweiler</i>
Gisela Bosle	<i>DRK – Soziale Dienste</i>
Regina Brouers	<i>pluskita Baesweiler Grengracht</i>
Prof. Dr. Marianne Genenger-Stricker	<i>KatHO Aachen</i>
Leo Jansen	<i>Nell-Breuning-Haus</i>
Thorsten Karbach	<i>Moderation</i>
Angela Mehring-Yavus	<i>FDP Fraktion der StädteRegion Aachen</i>
Sinja Mund	<i>A 16 – Amt für Kultur und Empirische Forschung</i>
Frank Numann	<i>VabW e.V. – Berufsbildungsstätte</i>
Gabriele Roentgen	<i>A 43 – Bildungsbüro</i>
Dr. Johannes Schütte	<i>Koordinierungsstelle „Kein Kind zurücklassen!“</i>
Birgitt Seifarth	<i>Verband Alleinerziehender Mütter und Väter (VAMV) e.V.</i>
Silke Tamm-Kanj	<i>Gleichstellungsbeauftragte der Stadt Würselen</i>
Anette Tiltmann	<i>Stadt Aachen – Fachbereich Kinder, Jugend und Schule</i>

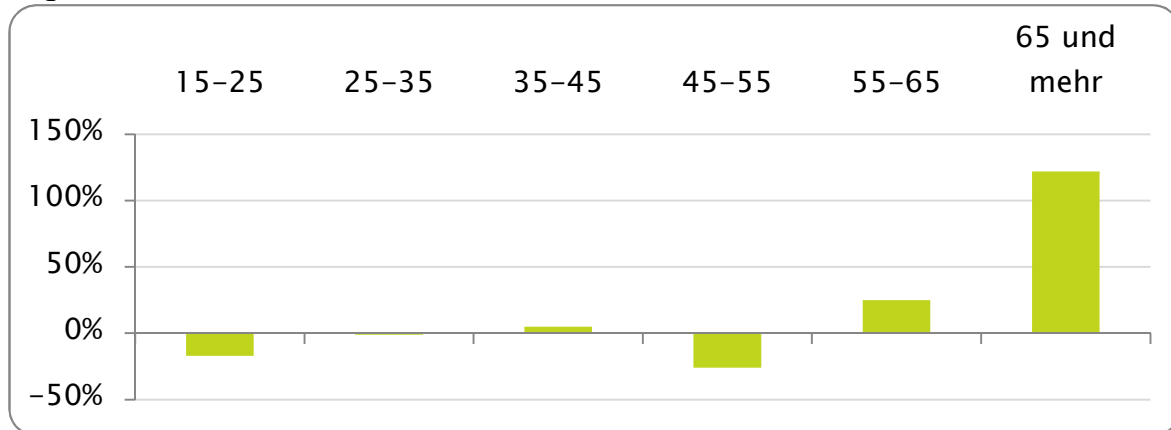
## Arbeitsgruppe 2: Hoffnungsträger Arbeitsmarkt?!

- Impuls: Stefan Graaf – Geschäftsführer des Jobcenters der StädteRegion Aachen
- Moderation: René Benden

Trotz relativ guter Wirtschaftslage steigt die Zahl der langzeitarbeitslosen Menschen seit 2 Jahren in unserer Region wieder an. Insbesondere im Bereich der Langzeitarbeitslosigkeit zeigt sich wenig Bewegung. Betroffen sind in hohem Maße Menschen mit gesundheitlichen Einschränkungen und/oder ohne berufliche bzw. schulische Qualifikation. Gemeinsam mit arbeitsmarktpolitischen Akteuren aus der Region soll diskutiert werden, welche Möglichkeiten der Schaffung von Beschäftigung es gibt, ob die Neustrukturierung von Arbeitsplätzen in Teilsegmenten neue Perspektiven bietet und welche Rolle der öffentlich geförderte Arbeitsmarkt in diesem Gefüge hat.

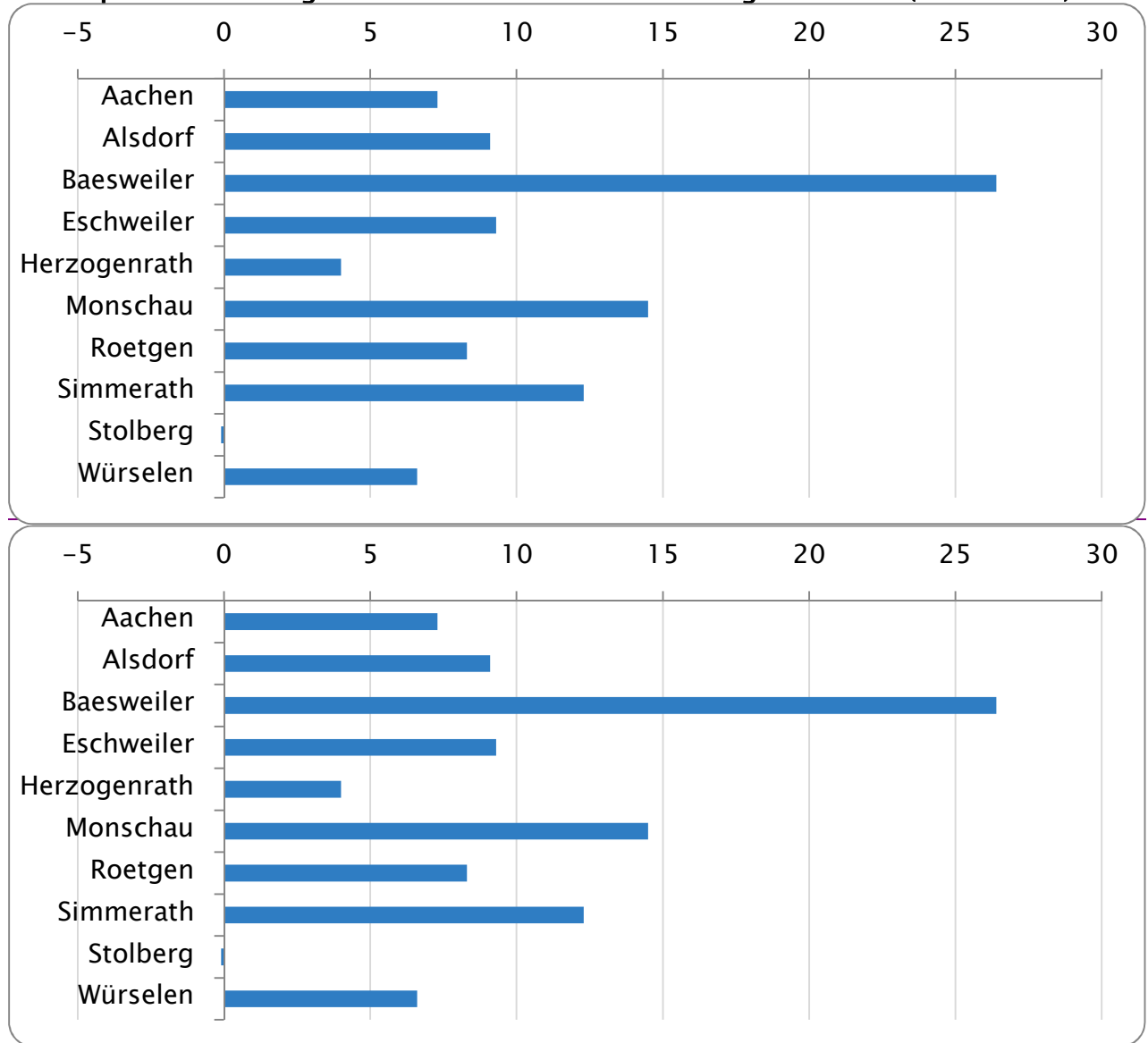
### Aktuelle Befunde/ Diskussionsanstöße

#### Prognostizierte Entwicklung der Altersstruktur der Erwerbspersonen in der Städte-Region Aachen (2010– 2030, Trendvariante, in %)



Quelle: Darstellung und Berechnung: Kompendium zum demografischen Wandel in der StädteRegion Aachen. Übergreifender Berichtsteil. Datengrundlage: Information und Technik Nordrhein–Westfalen (Hrsg.): Statistische Analysen und Studien Nordrhein–Westfalen: Cicholas, U.; Ströker, K.: Auswirkungen des demografischen Wandels Modellrechnungen zur Entwicklung der Privathaushalte und Erwerbspersonen in Nordrhein–Westfalen, Band 74, Düsseldorf 2012, S. 83.

**Arbeitsplatzentwicklung\* in den Kommunen der StädteRegion Aachen (2008–2012)**



\*Prozentuale Veränderung der Zahl der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten in den vergangenen fünf Jahren.

Anmerkung: Die Stadt Herzogenrath weist für den Zeitraum von 2007 bis 2011 eine Arbeitsplatzentwicklung von 0,0 % auf.

Quelle: Darstellung: Kompendium zum demografischen Wandel in der StädteRegion Aachen. Übergreifender Berichtsteil, Datenherkunft: Bertelsmann Stiftung (Hrsg.): [www.wegweiser-kommune.de](http://www.wegweiser-kommune.de): Politikfeld „Wirtschaftsstruktur/Arbeitsmarkt“ – 2012, Abruf vom 30.05.2014.

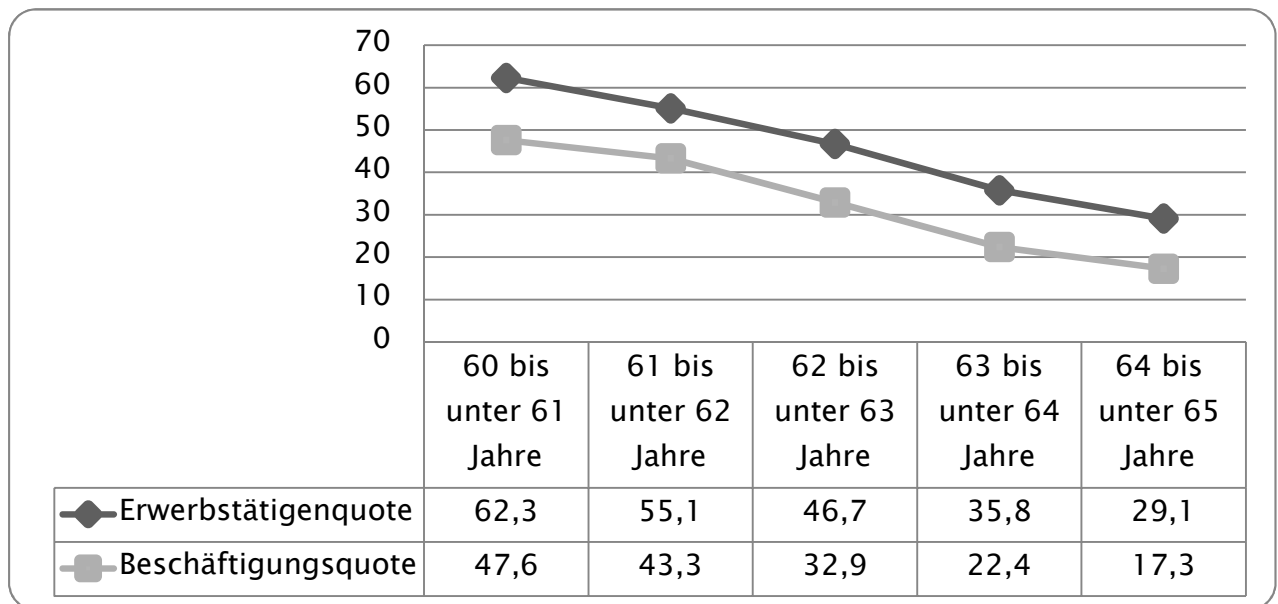
**Fachkräfteangebot/–nachfrage im Kammerbezirk Aachen und Nordrhein–Westfalen (2013 und 2030, absolut)**

	2013	2030
Kammerbezirk Aachen		

Angebot	353.000	272.000
Nachfrage	360.000	314.000
Engpass	7.000	42.000
Engpass in %	1,9	13,4
<b>NRW</b>		
Angebot	5.659.000	4.347.000
Nachfrage	6.012.000	5.245.000
Engpass	353.000	898.000
Engpass in %	5,9	17,1

Quelle: Kompendium zum demografischen Wandel in der StädteRegion Aachen. Übergreifender Berichtsteil. www.ihk-fachkraefte-nrw.de: IHK – Fachkräftemonitor NRW, Abruf vom 20.04.2014.

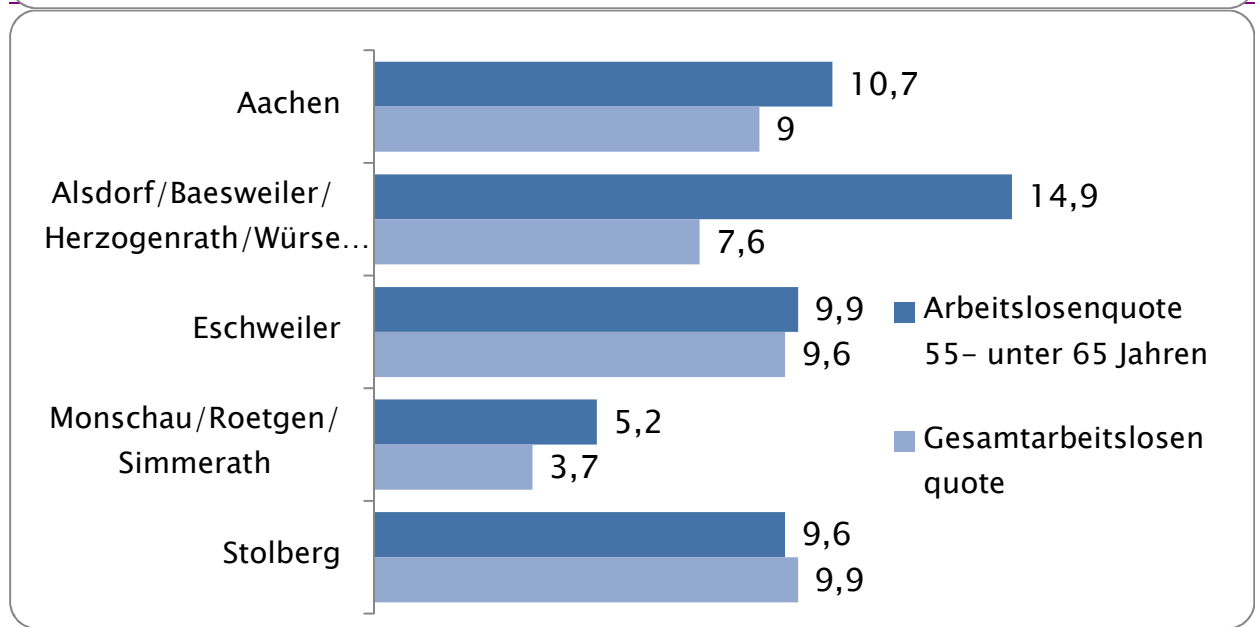
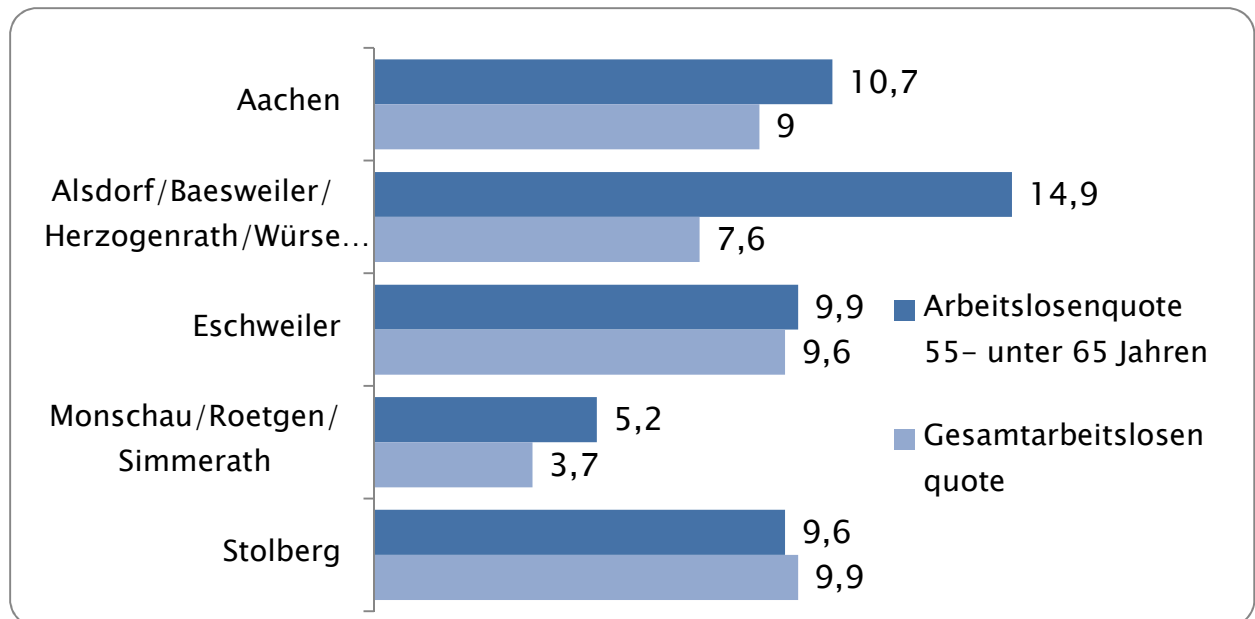
### Quoten erwerbstätig und sozialversicherungspflichtig beschäftigter Älterer ab 60 Jahren – nach Alter in Deutschland 2012



Quelle: Daten entnommen aus Sozialpolitik-aktuell der Universität Duisburg-Essen/Institut Arbeit und Qualifikation, basierend auf den Daten der Bundesagentur für Arbeit, Darstellung: Kompendium zum demografischen Wandel in der StädteRegion Aachen. Teilbericht Generation 60+

### Arbeitslosenquote Älterer (55 bis unter 65 Jahre) in der StädteRegion Aachen 2012

## Arbeitsgruppe 2: Hoffnungsträger Arbeitsmarkt?!



Quelle: Bundesagentur für Arbeit (Hrsg.) 2014: Arbeitsmarkt in Zahlen. Arbeitsmarktreport Agentur für Arbeit Aachen – Düren, Dezember 2013, Darstellung: Kompendium zum demografischen Wandel in der StädteRegion Aachen. Teilbericht Generation 60+



## Vortrag Stefan Graaf, Jobcenter der StädteRegion Aachen

Sehr geehrte Damen und Herren,

Hoffnungsträger Arbeitsmarkt?

Erfreulich ist, dass sich der Arbeitsmarkt gemessen an der Entwicklung der sozialversicherungspflichtigen Beschäftigung bundesweit aber auch in der StädteRegion Aachen äußerst positiv entwickelt hat.

Hierzu zwei Zahlen:

März 2011: 171.043 sozialversicherungspflichtig Beschäftigte

März 2014: 180.417 sozialversicherungspflichtig Beschäftigte

Juni 2014: 181.843 sozialversicherungspflichtig Beschäftigte

Dies macht einen Aufwuchs von 9.374 Beschäftigungsverhältnissen in den letzten drei Jahren aus.

Diese erfreuliche Entwicklung geht weiter. Laut der aktuell veröffentlichten Frühjahrsprognose des Instituts für Arbeitsmarkt und Berufsforschung für das Jahr 2015 sinkt die Arbeitslosigkeit um rund 110.000 auf 2,79 Millionen Personen im Jahresdurchschnitt. Die Zahl der Erwerbstätigen wird um weitere 350.000 auf 43 Millionen steigen.

Dies trotz aller international bestehenden Risiken.

Aber allen Erfolgsmeldungen zum Trotz: Wir dürfen den Blick nicht verlieren für nach wie vor bestehende große Herausforderungen. Denn es profitieren längst nicht alle Menschen von dieser positiven Entwicklung. Anfang 2007 hatten wir in der StädteRegion ca. 17.000 langzeitarbeitslose Menschen, diese konnten wir bis Ende 2012 auf die historische Rekordmarke von 9.285 langzeitarbeitslosen Menschen reduzieren. Ein wahrlich erfreuliches Ergebnis. Seit Ende 2012 erleben wir jedoch trotz eines konjunkturellen Aufschwungs und eines merklichen Zuwachses an sozialversicherungspflichtiger Beschäftigung wieder einen Aufbau der Langzeitarbeitslosigkeit um ca. 1.000 Menschen auf 10.268 langzeitarbeitslose Menschen zum Stand 31.12.2014.

Von daher ist für mich nach wie vor die bestehende große Herausforderung die Bekämpfung der Arbeitslosigkeit – insbesondere der Langzeitarbeitslosigkeit. Es ist eines unserer dringendsten Probleme und eine gesamtgesellschaftliche Aufgabe die Probleme der Langzeitarbeitslosigkeit und der Bildung sowie sozialen Teilhabe insbesondere für Kinder einzugehen. Es kann nicht akzeptiert werden, dass jedes fünfte Kind in der StädteRegion Aachen unter 15 Jahren von SGB II-Leistungen lebt. Dies

sind aktuell 14.323 Kinder. Ergänzend dazu ist auszuführen, dass Kinder gemeinsam mit ihren Eltern oder dem alleinerziehenden Elternteil überproportional lange im Leistungsbezug der Grundsicherung für Arbeitsuchende verbleiben. Mit dem Schnitt von 20,4 Prozent der betroffenen Kinder im Leistungsbezug liegen wir leicht über dem NRW Schnitt von 19 Prozent, merklich über dem Schnitt von Gesamtdeutschland mit 15,4 Prozent. Bei der Analyse der Arbeitslosigkeit hat sich zudem ergeben, dass wir aktuell einen merklichen Anstieg ausländischer erwerbsfähiger Leistungsberechtigter in das Grundsicherungssystem zu verzeichnen haben. Insgesamt sind 28 Prozent aller erwerbsfähigen Leistungsberechtigten (38.395 zum Stand Dezember 2014) ausländische Mitbürgerinnen und Mitbürger.

Von Januar 2014 ist der Bestand von 9.496 Personen auf Januar 2015 10.328 Personen um insgesamt 832 Menschen = 8,8 Prozent gestiegen. Somit begründet sich der absolute Anstieg an erwerbsfähigen Leistungsberechtigten von 882 Personen zu 94,3 Prozent rein rechnerisch durch ausländische Mitbürgerinnen und Mitbürger.

Aktuell verzeichnen wir seit September 2014 einen starken Anstieg ausländischer Leistungsberechtigter. Von bislang einem monatlichen Anstieg um 1,7 bis 2 Prozent ist dieser auf monatlich 3,7 Prozent gestiegen. Die Personengruppe basiert schwerpunktmäßig auf EU-Ausländern vorwiegend aus Bulgarien, Rumänien und Polen sowie Asiaten überwiegend aus Syrien.

Zum 01.03.2015 folgte ein weiterer merklicher Aufwuchs infolge von Übertritten ausländischer Flüchtlinge aus dem Asylbewerberleistungsgesetz in das Grundsicherungssystem durch Rechtsänderungen.

Künftige strategische Ausrichtung:

Die arbeitsintegrative Strategie des Jobcenters gliedert sich in vier Schwerpunkte:

1. Verstärkte Arbeitsvermittlung insbesondere auch durch eine bessere Marktdurchdringung des Helferarbeitsmarkts durch eigene Betriebsakquise,
2. Weiterbildungsförderung insbesondere durch die Förderung der beruflichen abschlussorientierten Weiterbildung, um dadurch nachhaltige, gute Arbeitsintegrationen zu erzielen,
3. Öffentlich geförderte Beschäftigung für den Personenkreis der geringqualifizierten Menschen bzw. der Menschen mit gesundheitlichen Beeinträchtigungen und

4. eine Verzahnung mit den sozialintegrativen Leistungen der Kommune wie Schuldnerberatung, Suchtberatung und insbesondere auch der psychosozialen Betreuung.

Letztere haben wir sehr aktiv in ein innovatives Modellprojekt Casemanagement für Jugendliche eingebaut, die aktuell durch die herkömmliche Herangehensweise des Jobcenters nicht mehr zu erreichen sind.

Insbesondere die Strategie abschlussbezogener Formen der Weiterbildung werden wir konsequent weitergehen. Dazu investieren wir ca. 4,5 Millionen = 20 % von 23,4 Millionen Euro unseres Eingliederungstitels in abschlussorientierte Förderung von Menschen. Dies hebt nicht nur den Wert der Weiterbildung, sondern steigert die Effizienz der Fördermaßnahmen und den Nutzen für die Qualifizierten. Den Menschen ist in der Regel mit schnellen Fast-Food-Bildungsmaßnahmen nicht richtig geholfen, langfristig angelegte, abschlussorientierte Qualifizierung zahlt sich perspektivisch immer aus.

Die ersten Erfolge verzeichnen wir dadurch, dass wir eine gute Nachhaltigkeitsquote der Vermittlung in Arbeit zu verzeichnen haben. 88 Prozent der integrierten Menschen sind nach sechs Monaten noch in Arbeit, ca. 60 Prozent auch nach einem Jahr noch.

Dies alles muss flankiert werden mit einem neuen Ansatz in der Grundsicherung, der persönlichen Nachsorge.

Da erhoffe ich mir vom Gesetzgeber kurzfristig Änderungen und Verbesserungen im Grundsicherungssystem.

Insbesondere erhoffe ich mir auch für die sich abzeichnende neue Schwerpunktzielgruppe ausländischer Mitbürgerinnen und Mitbürger schnellstmöglich eine Verbesserung der Sprachförderung. Den Menschen muss schnell und kurzfristig über die Vermittlung der Sprachkompetenzen der Weg in die berufliche Zukunft und damit in die gesellschaftliche Integration ermöglicht werden.

Darüber hinaus benötigen wir allerdings auch für die Menschen, die aus gesundheitlichen und/oder wegen mangelnder Qualifikation auf absehbare Zeit keine realistische Chance auf dem Arbeitsmarkt haben eine zielgenaue öffentlich geförderte Beschäftigung.

Ganz bitter muss ich feststellen, dass uns für eine dauerhafte, zielgerichtete Förderung erstens die Finanzmittel fehlen, zweitens aber auch der gesamtgesellschaftli-

che Konsens in einem auf Dauer angelegten System öffentlich geförderte Beschäftigung statt Arbeitslosigkeit zu finanzieren. Es ist doch immer besser Arbeit statt Arbeitslosigkeit zu finanzieren. Arbeitslosigkeit macht krank, verursacht immense volkswirtschaftliche Kosten durch Krankheit, Sucht und viele andere Folgescheinungen.

Die Frage ist ob auch Industrie 4.0 es schafft, die Langzeitarbeitslosigkeit zu reduzieren?

Ideen sind gefragt – wir müssen meines Erachtens Arbeitsprozesse in den Unternehmen dahingehend beleuchten, ob durch Neustrukturierungen von Arbeitsplätzen in Teilsegmenten neue Perspektiven für Menschen entstehen, die weniger qualifiziert sind und die durch ihre Tätigkeit wiederum die stark belasteten Fachkräfte von Tätigkeiten entlasten.

Diese Region hat sich immer dadurch ausgezeichnet, dass sie insbesondere bei der öffentlich geförderten Beschäftigung solidarisch war. Leider ist dieses Problem alleine auf der kommunalen Ebene nicht zu lösen. Der Arbeitsmarkt alleine wird es jedoch auch nicht richten, da wir eine sehr niedrig schwellige Definition von Erwerbsfähigkeit haben, die es quasi systemimmanent nach sich zieht, dass Menschen im aktivierenden System sind, die bei realistischer Betrachtung trotzdem keine Chance auf dem Arbeitsmarkt haben. Wenn wir über den Tellerrand denken so müssen wir insbesondere dafür sorgen, dass Eltern Vorbilder für ihre Kinder sind, denn das ist das A und O für die künftige Arbeitsmarktentwicklung der Kinder. Armut, Transferleistungsbezug vererbt sich bei vielen generationsübergreifend über Jahrzehnte.

Da muss es gelingen im wahrsten Sinne des Wortes den Kindern Elternteile als arbeitende Vorbilder zu schaffen.

Es gibt kein anstrengungsloses Glück.

Wir müssen uns alle gemeinsam anstrengen, damit die Kunden von der Reservebank auf das Spielfeld gelangen. Ich erbitte Solidarität für die Langzeitarbeitslosen und lege jedem nahe sich nach besten Kräften zu bemühen. Eigeninitiative, Verantwortungsbereitschaft, persönliche Anstrengungsbereitschaft wie auch gelebte Solidarität sind gefragt.

## Ergebnisprotokoll

### Stichwortsammlung

- ① Öffentlich geförderter Arbeitsmarkt
- ② Verhinderung Altersarmut
- ③ Aktivierung Alleinerziehende/Familien
- ④ Vorbereitung ausländischer Bürger
- ⑤ Halten der Talente
- ⑥ Ausweg Selbstständigkeit
- ⑦ Bürokratieabbau f. Zuverdienst

Vertiefung folgender Aspekte

Zu ① Öffentlich geförderter Arbeitsmarkt

- Kooperation mit Handwerk
- Problem Förderzeiträume
- Nicht abgerufene Mittel
- Strukturhilfefonds?

↓

Kommunen sollen öffentlich geförderten Arbeitsmarkt entwickeln

Vorbild Bürgerarbeit!

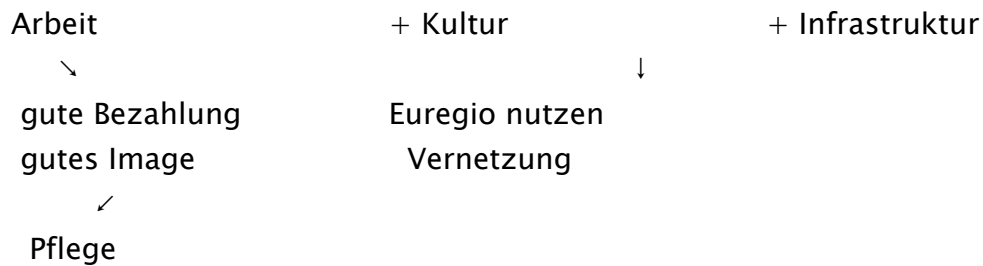
KAMPAGNE!!!

Zu ② Verhinderung Altersarmut

- Rentenversicherung für Langzeitbezug
- Neue Arbeitsformen Gleitender Übergang
  - ↳ Abschlüsse abgeschafft
- Zerlegung von Arbeit
- Fachkräftemangel als Chance
- Kein Missbrauch Ehrenamt
- Armut 2035!!!
- Einbindung regionale Wirtschaft



### Zu ⑤ Halten der jungen Talente



Balance Studium/Ausbildung

### Diskussion

Grundsätzliche Entwicklung auf dem Arbeitsmarkt:

- Der Grad der Beschäftigung wächst. Die Arbeitslosenquote ist bundesweit wie auch in der StädteRegion sinkend. Das konjunkturell solide Wachstum stützt den Arbeitsmarkt
- Gleichzeitig lässt sich feststellen, dass das Wachstum auf dem Arbeitsmarkt nicht gleichförmig ist. Denn trotz wachsender Beschäftigung geht die Zahl der regulären Beschäftigung zurück. Immer mehr Arbeitsplätze sind befristet bzw. in Teilzeit angelegt. Hinzu kommen zahlreiche Erwerbsplätze deren Entlohnung nicht ausreichend ist, um aus staatlichen Transfersystemen zu kommen
- Es lässt sich feststellen, dass trotz wirtschaftlich guter Entwicklung die Zahl der Langzeitarbeitslosen in der StädteRegion wieder steigt

### Handlungsfelder für den Arbeitsmarkt der Zukunft:

1) Öffentlich geförderter Arbeitsmarkt

Der öffentliche geförderte Arbeitsmarkt ist nur unter folgenden Bedingungen umsetzbar:

- Die Vertreter der Wirtschaft, vor allem des Handwerks, spielen mit. Die öffentlich geförderte Beschäftigung ist grundsätzlich für alle Arbeitgeber offen, entscheidend ist die Zielgruppe
- Die Kommunen organisieren diesen Arbeitsmarkt mit
- Die Kommunen werden finanziell entlastet, bzw. erhalten eine Art Strukturfond

- Die Kommunikation in den politischen Gremien muss von der kommunalen Basis bis auf die Bundesebene durchlässiger werden

→ Um die regionalen Kräfte zu bündeln, ist es wünschenswert in einer abgestimmten Aktion die Bedürfnisse der StädteRegion an die politischen Entscheidungsträger (evtl. Bundestagsabgeordnete) heranzutragen.

## 2) Verhinderung von Altersarmut

- Aktivierung von Familien, die aufgrund unterschiedlicher Umstände dem Arbeitsmarkt nur begrenzt zur Verfügung stehen. (Bsp. Alleinerziehende)
- Flexiblere Ruhestandsregelungen (Übergangsphasen, in denen der Arbeitnehmer seine Arbeitszeit sukzessive reduziert, sein Know How jedoch an jüngere weitergeben kann)
- Ausreichend entlohnte Arbeit für Menschen mit geringer Qualifikation
- Zerlegung von komplexen Arbeitsprozessen (anstelle eines Spezialisten der in der Produktion alle Arbeitsschritte übernimmt, könnten unterschiedliche Arbeitnehmer mit unterschiedlicher Qualifikation jeweils die einzelnen Arbeitsschritte übernehmen, während der am höchsten qualifizierte Spezialist die Produktion steuert. Der zu erwartende Fachkräftemangel dürfte diese Arbeitsweise fördern)
- Flexibel abgestufte Abschlüsse. Gerade in Handwerksberufen wird Menschen mit geringer theoretischer Qualifikation der Weg auf den Arbeitsmarkt verbaut, auch wenn sie praktisch große Qualitäten besitzen.

## 3. Die jungen Talente in der Region halten

- Breit gefächertes Bildungs- und Jobangebot
- Das Image der Berufe aufpolieren, bei denen der Bedarf ist (nicht nur eine Frage der Entlohnung, sondern auch des Ansehens in der Gesellschaft)
- Adäquates Betreuungsangebot für Kinder
- Bessere Vernetzung von Kultur- und Freizeitangeboten

protokolliert: R. Benden, N. Mika-Helfmeier

**Teilnehmerliste** (Anwesende in alphabetischer Reihenfolge mit Zuordnung)

René Benden	<i>Aachener Zeitung / Moderation</i>
Anne Finmans	<i>Picco Bella gGmbH</i>
Stefan Graaf	<i>Jobcenter StädteRegion Aachen</i>
Wilfried Hammers	<i>Pfarre St. Josef Herzogenrath</i>
Andrea Hoffmann	<i>Katholische Arbeitnehmer- Bewegung (KAB) des Diözesanverbandes Aachen e. V.</i>
Christine Kappes	<i>Regionalagentur Aachen Abteilung Arbeit und Fachkräftesicherung</i>
Frau Kaufmann	<i>Helene-Weber-Haus Mehrgenerationenhaus der Städte- Region</i>
Nicole Meyr	<i>Stadtteilmanagement Soziale Stadt Setterich Nord</i>
Dr. Nina Mika-Helfmeier	<i>A16 – Amt für Kultur und Empiri- sche Forschung</i>
Simone Pfeiffer	<i>Sozialwerk Aachen</i>
Alois Poquett	<i>WABe e.V.</i>
Kirsten Roßels	<i>Stadt Aachen – Fachbereich Wirt- schaftsförderung/Europäische An- gelegenheiten</i>
Beate Scheen	<i>A 51.1 Integrative Kindertagesstätte "Löwenburg"</i>
Albert Schiffer	<i>KOMO e.V.</i>
Claudia Schmitz	<i>Verbraucherzentrale Alsdorf</i>
Margret Schulz	<i>SPD-Fraktion</i>

Stephan Spaltner

*Dezernent Stadt Alsdorf*

Gabi Veldkamp

*A43 - Bildungsbüro*

Renate Weidner

*Evangelischer Kirchenkreis Aachen*

### **Arbeitsgruppe 3: Mehr, älter & ärmer?**

• **Impuls: Ulla Komes (Architektin)**

• **Moderation: Amien Idries**

Mit einer älter werdenden Gesellschaft verbinden sich große Herausforderungen im Bereich des altersgerechten Wohnens. Nur ein geringer Teil des heutigen Wohnbestandes ist barrierearm. Zudem gehen Prognosen von einer Verschärfung der Altersarmut in den nächsten Jahrzehnten aus. Schon jetzt wird Altersarmut sichtbarer. Ausgehend von den Anregungen der Landesseniorenvertretung NRW soll anhand unterschiedlicher, hiesiger Projekte diskutiert werden, wie das Thema Wohnen und Folgen von Altersarmut in den Kommunen platziert und bearbeitet werden kann. Welche ehrenamtlichen / professionellen Strukturen braucht es, um einer zunehmenden Isolation Älterer entgegenzuwirken, wie stellt sich ein Stadtteil, ein Dorf – oder eben ein Quartier – altengerecht auf.

### **Aktuelle Befunde/ Diskussionsanstöße**

Erscheinungsformen und Kennzeichen von Armut im Alter

- Zunehmende Erwerbsnotwendigkeit älterer Menschen
- Steigende Inanspruchnahme von Grundsicherung
- Verschämte Armut = Mangel an Geld wird verheimlicht und kompensiert durch billiges Essen/Sparen an Teilhabe am öffentlichen Leben
- Isolation
- Krankheit u. vorzeitig einsetzende Pflegebedürftigkeit

Vortrag Frau Ulla Komes, Architektin

1  StädteRegion Aachen - Vertiefungsworkshop: „Armutsfolgen und –risiken“  
ARBEITSGRUPPE 3: MEHR, ÄLTER & ÄRMER ?

„DAHEIM STATT HEIM“ - SZ 11./12. April 2015




**Daheim  
statt Heim**

In Deutschland werden bald so viele Rentner leben wie nie zuvor. Die wenigsten wollen in ein Verwahrheim. Müssen sie auch nicht. Baugesellschaften, Pflegeanbieter, Städte und die künftigen Senioren selbst erproben gerade neue Wohnformen für das Alter. Fünf Beispiele zum Nachmachen

- Die Gruppe der Älteren wächst.
- Die Bedeutung des Wohnens nimmt zu.
- Das Alter ist bunt teilw. einsam – aber auch weiblich u. arm.
- Es fehlen barrierefreie Wohnungen.
- Es fehlen preiswerte Wohnungen.

Auszug SZ 11./12. April 2015


**Ursula Komes Planungsgruppe WohnStadt Aachen 04/2015**

2  StädteRegion Aachen - Vertiefungsworkshop: „Armutsfolgen und –risiken“  
ARBEITSGRUPPE 3: MEHR, ÄLTER & ÄRMER ?

**ANSÄTZE IM BESTAND - fachliche Beratung zur Anpassung der Wohnung**

**Typische Barrieren im Bestand sind:**

- enge Bäder
- ungünstige Anordnung von Sanitäreobjekten
- schmale Flure
- zu kleine Balkone
- Schwellen zu den Balkonen
- fehlender Stauraum in der Wohnung
- zu hoch oder ungünstig angebrachte Griffe und Bedienelemente
- unglückliche Detaillösungen, die aus der „Historie der Reparaturen“ entstehen
- Stufen vor der Haustür
- halbe Treppen zum Erdgeschoss




Auszüge: „Wohnen ohne Barrieren...“ MBWSV NRW 2013


aber auch, weil ihr Vermieter ziemlich viel dafür tut, dass sie bis ins hohe Alter hier wohnen bleiben können. Die Firma Nassauische Heimstätte/Wohnstadt hat Ilse Erdmann zum Beispiel ein zweites Wohnzimmer eingerichtet, eines, in dem sie nicht alleine ist, in dem sie immer jemanden zum Reden findet. In einer umgebauten Wohnung treffen sich etwa 200 Senioren des Quartiers regelmäßig zum Gedächtnistraining, zu Rommé- oder Bingonachmittagen. Einmal im Monat stehen Ausflugsfahrten auf dem Programm. Regelmäßig finden Info-

Hessens größter Wohnungsanbieter hat die Alten als Zielgruppe entdeckt. Nicht aus rein altruistischen Gründen, sondern auch aus ganz wirtschaftlichen. 61 000 Wohnungen hat die Nassauische in Hessen. 45 Prozent der Mieter sind über 60 Jahre alt. Und jeder verlorene Mieter kostet erst mal Geld. Verwaltungskosten, Renovierungskosten, Leerstandskosten. „Außerdem sind die alten Mieter die Zubezuschusst die Nassauische Dienstleistungen wie Einkaufshilfen, Wäsche-Service, Tierbetreuung, Botengänge oder Putzhilfen jedes Jahr mit einem sechsstelligen Betrag. Anders

Auszug SZ 11./12. April 2015




**Zweites Wohnzimmer**





**aufgeschütteter barrierefreier Terrassenzugang**

**Ursula Komes Planungsgruppe WohnStadt Aachen 04/2015**



**3**  StädteRegion Aachen - Vertiefungsworkshop: „Armutsfolgen und –risiken“  
ARBEITSGRUPPE 3: MEHR, ÄLTER & ÄRMER ?

**ANSÄTZE IM BESTAND - Modernisierung / barrierefreier Umbau, ergänzende Nutzungen**


Im Erdgeschoss und 1.Obergeschoss  
4 Einzelzimmer und 6 Appartements  
Zwischen 14 und 40 m<sup>2</sup>

Erdgeschoss:  
– Wohngruppe mit Gemeinschaftsraum

Auszüge: „Wohnen im Alter. Neue Wohnmodelle in Nordrhein...“  
MBWSV NRW 2016

**Hausgemeinschaft Villa Mauritz Münster – Alexianer-Krankenhaus Münster GmbH**

Ursula Komes Planungsgruppe WohnStadt Aachen 04/2015

... und von der Straße zugänglich

**4**  StädteRegion Aachen - Vertiefungsworkshop: „Armutsfolgen und –risiken“  
ARBEITSGRUPPE 3: MEHR, ÄLTER & ÄRMER ?

**ANSÄTZE IM BESTAND barrierefreier Umbau / Denkmalschutzes**





Fachwerkhaus 18. Jhrd. + Gründerzeithaus

- 12 WE von 51 – 64 m<sup>2</sup>
- altengerecht / barrierefrei

Auszüge: „Wohnen ohne Barrieren...“ MBWSV NRW 2013

**Unna „Krummfuß 12“ - privater Bauherr**

Ursula Komes Planungsgruppe WohnStadt Aachen 04/2015

5



StädteRegion Aachen - Vertiefungsworkshop: „Armutsfolgen und –risiken“  
ARBEITSGRUPPE 3: MEHR, ÄLTER & ÄRMER ?

**ANSÄTZE IM BESTAND: Integration einer Wohngruppe - Pflegewohnung**

Wohngruppe mit 10 WE Förderstufe A für Demenziell erkrankte Menschen  
Durchschnittlich 25 m<sup>2</sup>/WE zzgl. Anteil Gemeinschaftsfläche  
Gemeinschaftsfläche insgesamt 400 m<sup>2</sup>

Auszüge: „Gruppenwohnungen für Senioren...“ MBWSV NRW 2012



Rheine - Alfonsushaus - Caritasverband Rheine

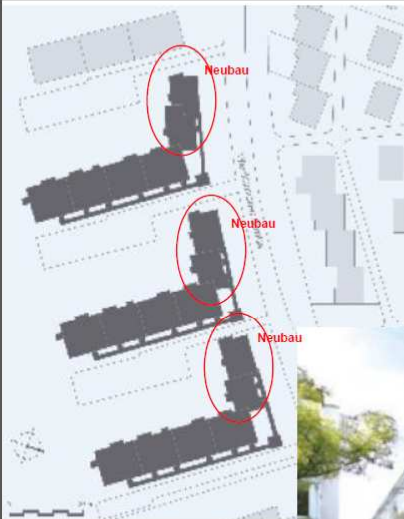
Ursula Komes Planungsgruppe WohnStadt Aachen 04/2015

6



StädteRegion Aachen - Vertiefungsworkshop: „Armutsfolgen und –risiken“  
ARBEITSGRUPPE 3: MEHR, ÄLTER & ÄRMER ?

**barrierefrei Erschließung einer 60er-Jahre-Siedlung durch ergänzenden Neubau**



**generationsübergreifendes Wohnkonzept**  
inkl. von der Diakonie betreute Wohngruppe für 16 Personen

Auszüge: „Wohnen ohne Barrieren...“ MBWSV NRW 2013



- Barrierefreiheit
- neue Energiekonzepte durch ergänzenden Neubau plus Dachgeschossausbau oder Aufstockung

Neues Wohnen in alter Bausubstanz - Neuss Weckhoven - Neusser Bauverein

Ursula Komes Planungsgruppe WohnStadt Aachen 04/2015



7



StädteRegion Aachen - Vertiefungsworkshop: „Armutsfolgen und –risiken“  
ARBEITSGRUPPE 3: MEHR, ÄLTER & ÄRMER ?

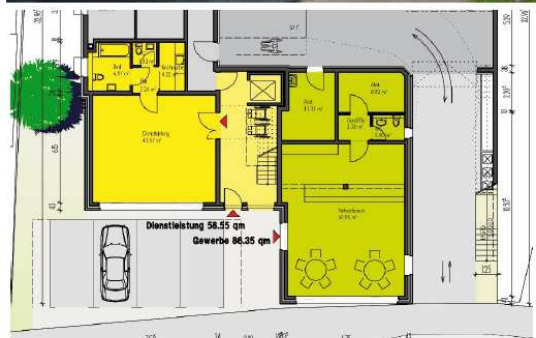
**NEUBAU: unterschiedliche Wohn- und Finanzierungsformen + Infrastruktur**



**Wohnungskonzept**

- 5 WE - 2-3 Pers. freifinanzierte
- 4 WE - 1 Pers. öffentlich gefördert
- 2 WE - 2-3 Pers. öffentlich gefördert
- Gruppenwohnung 6 Pers. öffentlich gefördert

Infrastruktur:  
Gemeinschaftsraum,  
Bistro



**„Eulenhof“ Stolberg – Büsbach - private Investorin**

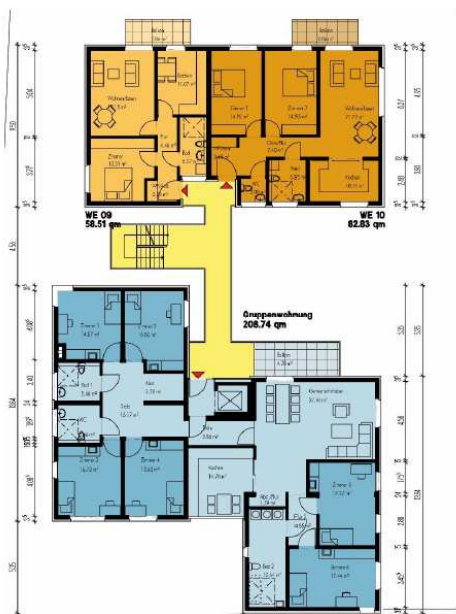
Ursula Komes Planungsgruppe WohnStadt Aachen 04/2015

8



StädteRegion Aachen - Vertiefungsworkshop: „Armutsfolgen und –risiken“  
ARBEITSGRUPPE 3: MEHR, ÄLTER & ÄRMER ?

**NEUBAU: unterschiedliche Wohn- und Finanzierungsformen + Infrastruktur**



**Gruppen-Pflegewohnung**

- 6 Personen WE - öffentlich gefördert



Ursula Komes Planungsgruppe WohnStadt Aachen 04/2015



**NEUBAU: Gemeinschaftliches Mehrgenerationen Wohnen – Individualität in der**

**Prozess**

- Verschiedene Parteien planen gemeinsam
- Auswahl eines Grundstücks
- Entwicklung eines Gesamtkonzeptes:
  - städtebaulich / baulich
  - Im Zusammenleben – Wahlfamilie Jung und Alt etc.



SUN - Selbstbestimmt Und Nachbarschaftlich - Aachen

- Erschließungskonzept – Verteilen der einzelnen Wohnungen
- Planen und Bauen individueller Wohnungen und Gemeinschaftseinrichtungen unter Berücksichtigung des Gesamtkonzeptes



**Wohnprojekt SUN Aachen - private Bauleutegemeinschaft**

## Ergebnisprotokoll

In dem Workshop wurden drei Themenkomplexe besprochen:

1. Wohnen im Alter
2. Quartiersentwicklung
3. Ältere Menschen mit Migrationshintergrund

1. Wohnen im Alter

Impulsvortrag von Ulla Komes:

- Es herrscht ein Mangel an altersgerechtem Wohnraum
- Vorstellung verschiedener baulicher Möglichkeiten, um barrierefreies bzw. -armes Wohnen zu ermöglichen.

### Diskussion:

**Modelle altersgerechten Wohnens in Kombination mit Wohnumfeldmaßnahmen müssen angestoßen und organisiert werden, sie entwickeln sich nicht von alleine**

- Um die Nachhaltigkeit zu sichern, ist es oftmals erforderlich die Gemeinschaft in einer verpflichtenden Form einzubinden, da sonst gute Ideen nicht von Dauer sind.

Negativbeispiele: Im Rahmen eines Wohnprojektes wurde ein Bistro mitkonzipiert, welches auch ein Mittagstischangebot der Bewohner/innen sicherstellen sollte. Dieses Angebot wurde nicht angenommen, das Bistro musste schließen. Ähnliche Erfahrungen gibt es in den Randlagen großer Städte mit kleinen Nahversorgern.

Positivbeispiele: Insbesondere in den eher ländlichen Kommunen oder dörflichen Ortslagen gibt es ein wachsendes Bewusstsein der Bevölkerung aktiv zu werden und durch eigenes Verhalten zum Erhalt der Infrastruktur beizutragen. Z.B. DORV-Läden

**Herausforderungen bei der Anpassung und Umbau von Wohnungen, die im Besitz großer Immobilienagenturen/Wohnungsbaugesellschaften sind / Finanzierung**

- Wohnungsbaugesellschaften erkennen zwar grundsätzlich, dass altersgerechte Wohnungen durchaus einen Markt darstellen, der sich für sie lohnen kann, scheuen aber vielfach dennoch die Investition. Vor allem in städtischen Räumen mit Wohnraummangel bzw. bei angespanntem Wohnungsmarkt, sehen sie häufig nicht die Notwendigkeit, in Umbauten zu investieren, weil sie ihre Wohnungen auch ohne entsprechende Ausgaben vermieten können.
- Anpassungen und Umbauten werden häufig mit Verweis der Mieter an die öffentliche Hand realisiert, insofern Umbauten – etwa für ein barrierefreies Bad – über entsprechende Fördermodelle finanziert werden können.
- Unter Umständen besteht auch eher Abriss- und damit verknüpft Neubaulinteresse, so dass entsprechende Maßnahmen am Bestand nicht durchgeführt werden – ungeachtet eines möglichen Interesses/Engagements der Bewohner/innen

*Möglicher Handlungsansatz: Beispiele von Aktivitäten der Positive Erfahrungen von Wohnungsbaugesellschaften im Zusammenhang mit Quartiersentwicklungskonzepten aus anderen Regionen für hiesige Situation nutzen, bzw. den Erfahrungsaustausch hierzu initiieren.*

### **Herausforderungen bei Anpassung und Umbau von „kleineren“ Wohneinheiten, die im Privatbesitz sind**

- Das Bewusstsein Älterer hierfür die Thematik wächst – die Attraktivität barrierefreien Wohnraums steigt.  
Beispiel: Mietwohnungsneubau der GWG in Herzogenrath = Interesse an Wohnungen größer als das Angebot / weitere Angebote privater Investoren (insbesondere Eigentum) sind für viele nicht finanzierbar)
- Bürger – sowohl Hauseigentümer als auch Mieter – haben häufig ein Informationsdefizit, was die Förderungsmöglichkeiten von baulichen Maßnahmen angeht.

### **Armut und Alter weiter gesellschaftliche Tabuthemen**

- Zwar ist das Thema Altersarmut bei vielen Menschen angekommen, dennoch existiert bei vielen eine Scheu, sich bis in die letzte Konsequenz damit zu beschäftigen. Erst, wenn der Vater/die Mutter den Schlaganfall hatte, wird über bauliche Veränderungen, einen Umzug oder einen Heimplatz nachgedacht. „Der Leidensdruck muss erst groß genug sein.“ Dann muss es häufig sehr schnell gehen.
- Hier ist nach Ansicht der Teilnehmer des Workshops eine noch offenere gesellschaftliche Diskussion angebracht. Darüber, was uns der Umgang mit Älteren als Gesellschaft wert ist und wie man sich als Einzelner einbringt.

## **2. Quartiersentwicklung**

Vorstellung verschiedener Projekte in der StädteRegion:

- Mittendrin in Merkstein von der AWO
- „Vergissmeinnicht“ der Pfarre St. Josef in Herzogenrath–Straß
- Webbasiertes virtuelles „Dorfgespräch“ in Eicherscheid

### Diskussion:

### **Netzwerke auf Quartiersebene, die Aktivierung niederschwelliger Nachbarschaftshilfen sind wichtige Stützen für altersgerechte Gestaltung**

- Erfahrungen zeigen: die überwiegende Mehrzahl möchte im vertrauten Wohnumfeld bleiben, ohne – ein stützendes, privates Netzwerk geraten viele Menschen (insbesondere Ältere) an ihre Grenzen.
- Quartiersentwicklung ist nicht speziell etwas für ältere Menschen, sondern dient dem Zusammenleben aller Menschen in dem jeweiligen Quar-

tier/Stadtteil/Dorf. Ältere Menschen profitieren aber in besonderem Maße davon.

- Dabei geht es im Prinzip darum, alte dörfliche Strukturen und nachbarschaftliche Netzwerke wiederzubeleben und Angebote niederschwellig zu gestalten.
- Auch hier ist nach Ansicht der Teilnehmer vor dem Hintergrund verödennder Innenstädte und Dörfer ein Bewusstmachen erforderlich, was ein „gesundes“ Quartier leisten kann. Im Speziellen wurde hier über kleinere, in der Nähe liegende Läden für den täglichen Bedarf gesprochen, die mitunter kaum angenommen werden und wieder schließen müssen. Hier sei bessere Kommunikation in Richtung Nachbarschaft erforderlich sowie eine solide Finanzierung. Die DORV-Projekte in der Region würden zeigen, dass ein solches Geschäft auch gut laufen könne.
- Zugleich wurde die noch mangelnde Finanzierung kritisiert. Das Projekt „Vergissmeinnicht“ aus Herzogenrath erhielt eine Anschubfinanzierung von 40000 Euro des Bistums Aachen, inzwischen wird die Stelle der Quartiermanagerin über einen Sozialfonds aus dem Quartier finanziert. Das zeigt, dass diese Leistung gewollt und angenommen wird.
- Die geleistete und notwendige Einzelfallhilfe (Beratung, Vermittlung von Hilfen im Alltag) muss dabei stärker als bisher mit den strukturellen Angeboten verzahnt werden  
Dies ermöglicht auch themenbezogenen Bewohner zu organisieren und/oder bestimmte Gruppen (z.B. Menschen mit Migrationshintergrund) nicht separat anzusprechen sondern im Rahmen eines gemeinsamen Interesses zu aktivieren.  
Positivbeispiel: Verknüpfung von Integrationsagentur und Stadtteilbüro in Baesweiler-Setterich
- Ergänzender Handlungsansatz: Anzudenken sind ebenfalls technikgestützte Formen. Die im Rahmen des Projektes „Regionale Daseinsvorsorge“ entwickelte Plattform des Dorfgespräches könnte hier interessierten Akteuren durch das Amt für Regionalentwicklung zur Verfügung gestellt werden. Ansprechpartnerin: Ruth Roelen (A85).

### 3. Situation von älteren Menschen mit Migrationshintergrund

Diskussion:

- Einig waren sich die Teilnehmer, dass die Probleme und der Bedarf die gleichen sind, wie bei älteren Menschen allgemein.
- Jedoch sind ältere Menschen mit Migrationshintergrund in der Regel noch stärker von ihnen betroffen. Etwa beim Thema Altersarmut oder auch bei der Frage, wie Informationen an sie gelangen.

- Auch hier kann Quartiersentwicklung hilfreich sein und sollte entsprechende Multiplikatoren einbinden, sowie bestehende Strukturen vernetzen.

Resümee:

Der große Informations- und Kommunikations- und Vernetzungsbedarf wurde deutlich. Sowohl auf der Fachebene als auch in der Kommunikation mit dem Bürger.

**Anregung zur weiteren Vernetzung der Teilnehmer/innen**

- Austausch der E-Mailadressen der Teilnehmer mit Stichpunkten zu möglichen Fragestellungen oder Informationen, zu denen die Teilnehmer/innen Auskunft geben können. *A16 bittet hier um entsprechende Angaben und Rückmeldung.*
- Weiterführender Informationsfluss: Interessante Projekte, Ansätze, Informationen, Förderaufrufe etc. eventuell in einem Newsletter zusammenfassen und zur Verfügung stellen (könnte durch A16 mitkoordiniert werden, lebt aber insbesondere von Beiträgen der Teilnehmer/innen)

protokolliert: A. Idries, A. Rüter



**Teilnehmerliste** (Anwesende in alphabetischer Reihenfolge mit Zuordnung)

Fattaneh Afkhami	<i>A 46 – Kommunales Integrationszentrum</i>
Simone Brütting	<i>Öcher Frönde</i>
Julia Carstens	<i>A 50 – Amt für soziale Angelegenheiten</i>
Ute Fischer	<i>Deutsches Rotes Kreuz Kreisverband StädteRegion Aachen e.V.</i>
Herbert Geller	<i>SKB der CDU Fraktion in der Konferenz für Alter und Pflege</i>
Michael Hartges	<i>Stadt Aachen, Leitstelle Älter werden</i>
Armin Idries	<i>Moderation</i>
Ulla Komes	<i>Architektin</i>
Rainer Krebsbach	<i>Caritas</i>
Ursula Kreutz-Kullmann	<i>Quartiersentwicklung „Mitten in Merkstein – gemeinsam für eine gute Versorgung im Alter“ Arbeiterwohlfahrt Kreisverband Aachen-Land e.V.</i>
Ulrike Lange-Wiemers	<i>Gleichstellung</i>
Merete Menze	<i>Der Paritätische</i>
Ruth Roelen	<i>A 85 – Amt für Regionalentwicklung</i>
Antje Rüter	<i>A 16 – Amt für Kultur und Empirische Forschung</i>
Eva Sommer	<i>Vergißmeinnicht</i>
Marion Timm	<i>Diakonisches Werk im Kirchenkreis Aachen</i>

## Impressum

A 16 Amt für Kultur und  
Empirische Forschung  
Zollernstraße 20  
52070 Aachen  
Telefon: 0241/5198-2663  
Fax: 0241/51988-2663

Leiterin von A 16 und verantwortlich ist Frau Dr. Nina Mika-Helfmeier  
Telefon 0241/5198-2664 oder E-Mail an [Nina.Mika-Helfmeier@staedteregion-aachen.de](mailto:Nina.Mika-Helfmeier@staedteregion-aachen.de)

Ansprechpartnerinnen Vertiefungsworkshop  
Dipl.-Soz. Antje Rüter Telefon 0241/5198-2470 oder E-Mail an  
[Antje.Rueter@staedteregion-aachen.de](mailto:Antje.Rueter@staedteregion-aachen.de)  
und  
Sinja Mund, MA. Telefon 0241/5198-2613 oder E-Mail an  
[Sinja.Mund@staedteregion-aachen.de](mailto:Sinja.Mund@staedteregion-aachen.de)

Weitere Informationen im Bürgerportal der StädteRegion Aachen unter  
[www.staedteregion-aachen.de](http://www.staedteregion-aachen.de)